

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 12

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Dorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Dorkämpferin erscheint monatlich
Preis der Nummer 10 Rp.
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,
1. Dezember 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

Vom Parteitag.

Der Parteitag ist vorüber. Hoch gingen hüben und drüben vor seinem Zusammentritt die Wellen der Erregung in den Auseinandersetzungen über die Hauptfrage, die Parteieinheit. Die Hoffnungen im bürgerlichen Lager sind jämmerlich zu Schanden geworden. Die erwartete Spaltung ist ausgeblieben. Im Willen zur Einheit nach außen und innen geeinigt und gefestigt steht die schweizerische Sozialdemokratie da, bereit zu kräftig aussholendem Kampfe gegen die inmer stärker einsetzende Reaktion in Bund und Kantonen.

Im Grunde ist der Bruderzwist in unserem Lande nur ein Spiegelbild im Kleinen des großen unter den furchtbaren Wehen des Völkerkrieges sich vollziehenden Ringens nach Klarheit und Kraft in den Bruderparteien der kriegführenden Staaten.

Tief müht in uns allen der Schmerz über die Schwäche, die Ohnmacht der Internationale beim Ausbruch des Weltbrandes. Im blinden Vertrauen auf ihre unbeugsame, stetig anwachsende Macht hatten die Klassenbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen auf das Sturmeszeichen geharrt, das in der Stunde drohender Kriegsgefahr die Massen unaufhaltsam in Bewegung setzen würde. Wie zur Hochsommerzeit der Wettersturm den Flußbach, daß er alles mit sich fortziehend zur Tiefe stürzt. Das Sturmeszeichen ist ausgeblieben. Der wie eine Kata Morgana aufgestiegene Traum von der baldigen Völkerbefreiung und Menschheitsverbrüderung ist durch die Schrecken des Krieges und seine unheilvollen Begleiterscheinungen der verschärften Teuerung und Wirtschaftskrise jählings zerflossen. Mutlosigkeit, Verzweiflung an der eigenen Kraft, beugt die enttäuschten Massen unter die Polizeigewalt der Staaten. Mißtrauen gegen die Organisationen und die eigenen Führer läßt die durch die Kriegereignisse geweckte und gereifte Einsicht in das anarchische Wesen der imperialistisch-kapitalistischen Wirtschaftsordnung den Weg zur organisierten Massenvereinigung, der einzig andauernd wirksamen Selbsthilfe, in der Gegenwart nicht finden.

Alle diese Momente muß man sich vor Augen halten, wenn man das Tun und Wirken der Opposition, der radikal revolutionären Gruppen in den sozialistischen Parteien der kriegführenden und neutralen Länder richtig verstehen und beurteilen will. Ueberlebte unhaltbare Verhältnisse und Zustände in Partei und Gewerkschaft treten in der grellen Be-

leuchtung des Weltbrandes durch die schonungslos geführte Kritik offener zu Tage. In keinem Lande aber kann die junge, ungestüm empordrängende Arbeiterbewegung in ihrem Aufstiege mehr als nur vorübergehend gehemmt werden. Fortgesetzt schafft sie sich selbst die neuen schöpferischen Kräfte, deren sie bedarf zu ihrem weiteren Aufbau. Bleibt es ihr verwehrt, zur Zeit der wiederkehrenden Krisen oder wie heute durch den Weltkrieg, ihre wirtschaftliche politische Machterweiterung nach außen zu fördern, dann wird um so eifriger an der inneren Vervollendung der Organisationskörper gewirkt.

Mit solcher Arbeit müht sich das Proletariat im Augenblick auch bei uns. Durch den Zusammenschluß verwandter Berufsverbände werden größere widerstandsfähigere Organisationskörper geschaffen, die eine viel stärkere Verbekraft auf die Massen der noch zu Gewinnenden auszuüben vermögen. Das gleiche Ziel setzt sich die Partei mit ihrem Liebeswerben um den Grütliverein. Nur haben ihre Bemühungen unter dem Banne des Krieges eine mitunter allzu herausfordernde Form angenommen, wenn sie drohte: „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“

Neben dem Reorganisationswerk kam auch die praktische Tagesarbeit zu ihrem Recht. Thesen und Referat Wullschleger geben in der Frage der Wirtschaftspolitik und Bundesfinanzreform die Richtung für den einzuschlagenden Weg.

Zahlreich wie noch nie waren die Frauen am Parteitag vertreten. Ein erfreuliches und bedeutungsvolles Zeichen! Ihr Antrag zur Ergreifung der Initiative für die Forderung des Frauenstimmrechtes auf kantonalem und schweizerischem Boden fand denn auch die volle Zustimmung der Genossen.

Wohl zu keiner Zeit ist den Frauen ihre Rechtlosigkeit in Staat und Gesellschaft so klar und schmerzhaft ins Bewußtsein getreten wie heute in den Tagen des entsetzlichen Völkermordens. Die Männer mögen immerhin bezweifeln, ob im Falle der politischen Gleichberechtigung der beiden Geschlechter das blutige Weltgeschehen hätte verhindert werden können. Dies ändert an der Tatsache nichts, daß den Frauen heute mehr denn je das volle Staatsbürgerrecht zuerkannt werden muß. In erster Linie den Arbeiterinnen, die in gleicher Weise wie die Männer auf allen Gebieten der Güterproduktion tätig sind. Ebenso den Massen der Proletariermütter, die in Abwesenheit